

«Die Entscheidung fällt auf der Krim»

Ex-US-General Die ukrainische Gegenoffensive sei nicht gescheitert, sagt Ben Hodges. Der Westen müsse aber endlich klarmachen, dass er einen Sieg der Ukraine wolle – und die nötigen Waffen liefern.

Christof Münger
und **Vincenzo Capodici**

Herr Hodges, seit dem Hamas-Massaker in Israel und dem Gazakrieg ist die Ukraine nicht mehr so sehr in den Schlagzeilen. Ist das nicht ein grosser Vorteil für Russland?
Ja, Wladimir Putin ist der grösste Nutzniesser des Hamas-Angriffs auf Israel. Die Terroranschläge wären nicht möglich gewesen ohne die langfristige, grosse Unterstützung des Iran, der ein sehr enger Verbündeter Russlands ist, mehr noch als China. Der Kreml muss die Pläne der Hamas gekannt haben und hat diese bestimmt nicht verhindert. Das Hamas-Massaker war im Interesse Russlands. Im Übrigen gibt es direkte Verbindungen zwischen der Hamas und Moskau. Was geschehen ist, ist kein Zufall.

US-Präsident Joe Biden will Israel unterstützen, ohne die Hilfe für die Ukraine zu vernachlässigen. Ist das aus finanzieller und insbesondere aus politischer Sicht möglich?
Entscheidend ist der politische Wille. Im Moment hat der neue Speaker des US-Repräsentantenhauses, der Republikaner Mike Johnson, eine andere Meinung als die Regierung. Biden muss nun all seine Erfahrung und seine Macht, die er als Präsident hat, einsetzen, um die Unterstützung sowohl von Israel als auch der Ukraine sicherzustellen. Glücklicherweise gibt es im Senat Republikaner wie Mitch McConnell und Lindsey Graham, die an der Unterstützung der Ukraine festhalten. Im Kongress wird es harte Verhandlungen geben in den nächsten zwei Wochen. Ohne Einigung über den Haushalt droht ein Shutdown.

Kann der US-Präsident am Kongress vorbei finanzielle und militärische Mittel für die Ukraine beschliessen?
Er hat Befugnisse, die das teilweise möglich machen. Aber die Hilfe für die Ukraine würde nie so umfangreich sein, wie es die Regierung plant.

Lassen Sie uns über den Ukraine-Krieg sprechen. Seit Juni läuft die Gegenoffensive der Ukrainer – bisher ohne entscheidende Durchbrüche. Ist sie gescheitert?
Nein. Einerseits ist sie noch in Gang, andererseits beschränkt sie sich nicht auf die Bodenoffensive im Osten und im Süden der Ukraine. Die Gegenoffensive besteht aus Land-, Luft-, See- und Cyberoperationen. Klar, die Offensive am Boden verläuft deutlich langsamer als erhofft, und sie ist verlustreich. Vor allem weil der Westen die nötigen Waffensysteme zu spät oder noch nicht geliefert hat. So müssen die Ukrainer ohne nennenswerte Luftstreitkräfte und ohne Kurzstrecken-Präzisionsraketen kämpfen. Zudem hatten die Russen viel Zeit, massive Verteidigungsanlagen zu bauen und riesige Landflächen zu verminen. Der ukrainischen Armee geht es aber vor allem um die Krim, das wichtigste Terrain in diesem Krieg: Dort fällt die Entscheidung.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage im Kampf um die Krim?
Die Ukrainer brauchen zum Beispiel die ATACMS-Raketen aus den USA mit einer Reichweite von bis zu 300 Kilometern. Das beste Material aber haben die Deutschen: die Taurus-Marschflugkörper mit 500 Kilometern Reichweite. Aber Berlin ist noch nicht bereit, diese an die Ukraine zu liefern.



Werbeposter im Zentrum von Kiew, auf dem Russland in Flammen steht und die Aufschrift «Das böse Imperium muss fallen» zu lesen ist. Foto: AFP

Weshalb?
Solange Russland die Krim besetzt hält, kann es alle ukrainischen Häfen blockieren. Selbst wenn Mariupol und Berdjansk befreit würden, könnten die Ukrainer mit diesen Häfen nichts anfangen, solange die Krim besetzt ist. Und zwar, weil die Russen das Asowsche Meer blockieren. Die drei anderen grossen Häfen – Odessa, Cherson und Mikolajiw – können von der russischen Marine und der Luftwaffe ständig angegriffen werden. So werden die Ukrainer niemals ihre Wirtschaft wiederaufbauen können. Aus sicherheitstechnischen und wirtschaftlichen Gründen will die Ukraine die Krim zurückerobern. In Kombination mit Angriffen auf die Kertsch-Brücke, die das russische Festland mit der besetzten Halbinsel verbindet, sollen die Russen gezwungen werden, die Krim aufzugeben.

Ist das realistisch?
Ja, wenn die Ukrainer die erforderlichen Raketensysteme mit grossen Reichweiten erhalten würden.

Das heisst?
Die Ukrainer brauchen zum Beispiel die ATACMS-Raketen aus den USA mit einer Reichweite von bis zu 300 Kilometern. Das beste Material aber haben die Deutschen: die Taurus-Marschflugkörper mit 500 Kilometern Reichweite. Aber Berlin ist noch nicht bereit, diese an die Ukraine zu liefern.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage im Kampf um die Krim?

Die Ukrainer haben bemerkenswerte Fortschritte erzielt, beispielsweise mit den erfolgreichen Angriffen auf Schiffe und ein U-Boot der russischen Schwarzmeerflotte und insbesondere deren Hauptquartier in Sewastopol. Dabei setzten sie Drohnen und britische Storm Shadow-Raketen ein. Inzwischen haben die Russen Teile ihrer Flotte nach Noworossijsk in der Region Krasnodar verlegt. Im letzten Monat zum Beispiel gelangten ukrainische Spezialeinheiten mit Booten und Jetski in Krim-Nähe und zerstörten ein wichtiges Radarsystem der Rus-

Ex-Oberkommandierender der Landstreitkräfte in Europa



Foto: PD

Frederick Benjamin «Ben» Hodges (65) ist Generalleutnant der US-Armee ausser Dienst. Zuletzt – von 2014 bis 2017 – war er Oberkommandierender der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa. Zuvor hatte er Einsätze im Irak und in Afghanistan geleitet. Das Interview mit Hodges wurde anlässlich einer Veranstaltung des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung (Siaf) in Zürich geführt. (vin)

sen. Wir beobachten ein systematisches Vorgehen der Ukrainer, mit dem sie die Krim für die Russen unhaltbar machen wollen. Das könnte auch gelingen.

Manchmal hat man den Eindruck, dass der Westen einen Sieg der Ukraine mehr fürchtet als eine Niederlage Russlands.

Ja, das ist ein zentrales Problem. Der Westen, angeführt von den USA und Deutschland, möchte nicht klar sagen, dass das Ziel ein Sieg der Ukraine ist. Darum erhalten die Ukrainer auch nicht das Kriegsgeschütz, das sie brauchen, um die von Russland besetzten Gebiete zurückzuerobern.

Manche Experten warnen, dass Russland bei einem drohenden Verlust der Krim mit dem Einsatz von Nuklearwaffen reagieren könnte.

Russlands nukleare Drohungen sind vor allem eine politische Waffe – und diese zeigt offensichtlich ihre Wirkung. Die Biden-Regierung ist übermässig besorgt, dass Russland den Krieg mit Atomwaffen eskalieren könnte. Ausserdem gibt es die Sorge über die Folgen, falls bei einer Niederlage das Putin-Regime zusammenbrechen und Russland zerfallen könnte. Im Westen scheint man sich darauf verständigt zu haben, die Ukraine nicht scheitern zu lassen – ohne dabei einen Atomkrieg zu provozieren. Dabei bestünde jetzt die grosse Chance, eine europäische Sicherheitsordnung zu schaffen, bei der Russland nicht länger eine Rolle spielen würde.

Ist die Furcht vor einem Nuklearkrieg nicht nachvollziehbar?

US-Präsident Biden hat deutlich gesagt, dass der Einsatz von Atomwaffen gegen die Ukraine eine harte Reaktion mit katastrophalen Folgen für Russland haben würde. Ich glaube, dass die Russen diese Botschaft verstanden haben und ernst nehmen. Ausserdem ist Putin nicht verrückt. Am meisten liegt ihm am Herzen, am Leben zu bleiben und seine Macht zu halten. Die Russen haben erkannt, dass ihre Atomwaffen am wirksamsten sind, wenn sie sie nicht einsetzen.

Der Westen ist kriegsmüde, die Unterstützung für die Ukraine bröckelt. Was ist dagegen zu tun?

Allen voran muss der US-Präsident sagen: Hey, das ist das Wichtigste. Es geht um unsere Sicherheit, unseren Wohlstand, die regelbasierte internationale Ordnung, um die Achtung von Menschenrechten, Souveränität und Freiheit – alles Werte, die für uns im Westen zentral sind. Darum müssen wir die Ukraine so lange unterstützen, wie es nötig ist.

Die Schweiz gehört auch zum Westen und steht faktisch unter dem Sicherheitsdach der Nato. Wegen der Neutralität erlaubt sie aber nicht einmal Waffenlieferungen via Drittstaaten. Haben Sie Verständnis dafür?

Es ist mir sehr unangenehm, die Innenpolitik eines Landes zu kommentieren, wenn ich nicht

die historischen Hintergründe und alle politischen Details darüber kenne. Ich respektiere die Neutralität der Schweiz. Allerdings finde ich es heuchlerisch, sich neutral zu nennen, aber von den Leistungen anderer zu profitieren. Vor allem verstehe ich nicht, dass russische Gelder in der Schweiz sind, aber es nicht in Ordnung sein soll, Munition einem anderen Land zu überlassen. Wie kann man Werte verteidigen, wenn man nicht bereit ist, etwas dafür zu tun?

Putin hofft auf eine schwindende Unterstützung der Ukraine im Westen – und vor allem auf die Rückkehr von Donald Trump ins Weisse Haus. Wäre die Ukraine dann verloren?

Nein. Es gibt immer noch viele Republikaner, die für die Unterstützung der Ukraine eintreten. Und nicht alles, was Trump über die Ukraine oder die Nato sagt, muss man für bare Münze nehmen. Nach dem Wahlkampf um die US-Präsidentschaft in einem Jahr werden die meisten Menschen erkennen, dass es im Interesse der USA ist, wenn die Ukraine erfolgreich ist und Russland gestoppt wird.

Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert nun schon seit mehr als 600 Tagen. Wie lange könnte er noch weitergehen?

Das hängt vor allem von der Unterstützung der Ukraine durch die USA und Deutschland ab. Und vor allem: Der Krieg dauert so lange, bis Putin merkt, dass er verloren hat.